

Laibacher Zeitung.

N^o 24.

Dinstag am 29. Jänner

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geiege vom 6. November 1850 für Anserationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember 1855 den provisorischen Kurator des Musik-Konservatoriums in Mailand, Mobile Galeazzo Nanna, definitiv zum Kurator, und den provisorischen Direktor dieses Instituts, Maestro Lauro Rossi, definitiv zum Direktor desselben allergnädigst zu ernennen geruht.

Der k. k. Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten an der k. k. deutschen Ober-Realschule zu Prag, Wenzel Salyz, zum wirklichen Lehrer daselbst ernannt.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat die bei der k. k. Zentralbuchhaltung für die Kommunikations-Anstalten in Erledigung gekommene Registrators- und Expeditorsstelle dem Rechnungsoffizial dieser Hofbuchhaltung, Emanuel Freiherrn du Veine Malchamps, verliehen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderung:

Der Hauptmann Johann Friedl des Infanterie-Regiments Herzog zu Nassau Nr. 15, zum Major im Adjutantenkorps.

Verleihung:

Dem pensionirten Obersten Karl Hein v. Baldor der Generalmajors-Charakter ad honores.

Pensionirungen:

Die Hauptleute: Karl Czizler de Vecse des Infanterie-Regiments Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 und Vinzenz Becker des Venetianer Artillerie-Regiments, Beide mit dem Majors-Charakter ad honores.

Nichtamtlicher Theil.

Die Annahme der Friedenspropositionen.

Die „Oesterr. Corr.“ schreibt:

Wir haben in unserem Blatte vom 22. d. M. die telegraphische Kunde des wesentlichen Inhalts eines Artikels des „Journals de St. Petersburg“ vom 8. (20.) d. M. über die von Seiten Russlands erfolgte Annahme der österreichisch-russischen Friedenspropositionen gebracht. Bei der Wichtigkeit dieser Aeußerung des amtlichen russischen Blattes geben wir nachstehend die vollständige Uebersetzung des uns heute zugehenden Artikels:

St. Petersburg 7. (19.) Jänner. Die öffentliche Meinung in Europa wurde lebhaft bewegt bei der Nachricht, daß Friedensvorschläge, über welche die verbündeten Mächte und Oesterreich übereingekommen, durch Vermittlung des Wiener Kabinetes in St. Petersburg übergeben worden seien.

„Das kaiserliche (russische) Kabinet hatte seiner Seits bereits den ersten Schritt auf diesem Wege der Versöhnung gemacht, indem es durch eine in allen fremden Zeitungen veröffentlichte Depesche vom 11. (23.) Dezember die Opfer andeutete, welche es für den Zweck der Wiederherstellung des Friedens zu bringen geneigt sei.“

„Dieses doppelte Vorschreiten bekundete von beiden Seiten den Wunsch, den von der schlechten Jahreszeit den Militäroperationen aufgenöthigten Waffenstillstand zu benutzen, um den Wünschen, welche sich überall und einhellig zu Gunsten eines schnellen Friedensabschlusses aussprechen, nachzukommen.“ Cette double démarche prouvait de part et d'autre le désir de profiter de la trêve forcée imposée par la mauvaise saison aux opérations militaires, pour répondre aux vœux

unanimes qui se manifestent partout en faveur d'une prompte pacification.)

„In der vorerwähnten Depesche hatte die kais. Regierung die von den Wiener Konferenzen aufgestellten vier Garantiepunkte als Grundlagen angenommen, und in Betreff des dritten, welcher allein den Abbruch jener Konferenzen herbeigeführt hatte, eine Lösung vorgeschlagen, die mehr in der Form als in der Sache von der abwich, welche zu jener Zeit von den verbündeten Mächten vorangestellt worden war.“

„Die nunmehr von der österreichischen Regierung übergebenen Propositionen gehen von dem gleichen Grundprinzip aus, nämlich Neutralisation des schwarzen Meeres durch einen unmittelbaren Vertrag zwischen Russland und der Pforte, um in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung die Zahl der Kriegsfahrzeuge zu regeln, welche jeder der Uferstaaten zur Sicherung seiner Küsten zu unterhalten sich vorbehält. Sie weichen wesentlich von denen in der Depesche vom 11. (23.) Dezember enthaltenen, nur durch die vorgeschlagene Berichtigung (rectification) der Grenze zwischen der Moldau und Bessarabien ab, als Tausch für die von dem Feinde auf russischem Boden occupirten Punkte.“

„Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob diese Propositionen besser als die der kais. Regierung, die zur Sicherung der Ruhe des Orients und der Sicherheit Europas nothwendigen Bedingungen in sich schließen. Es genügt hier zu konstatiren, daß in Wirklichkeit eine tatsächliche Uebereinstimmung über mehrere Hauptgrundlagen des Friedens fest stand.“

„Angesichts dieser Uebereinstimmung. Angesichts der von dem gesammten Europa dargelegten Wünsche, einer Coalition, gegenüber, welche größeren Umfang zu nehmen im Begriff war, in Betracht der Opfer endlich, welche die Verlängerung des Krieges Russland auferlegt, glaubte die kaiserliche Regierung ein Werk der Aussöhnung, dessen Erfolg ihren theuersten Wünschen entsprechen würde, nicht durch Diskussionen über Nebensachen vertagen zu dürfen. En présence de cet accord, en présence des vœux manifestés par l'Europe entière, en face d'une coalition qui tendait à prendre de plus grandes proportions, et des sacrifices qui la prolongation de la guerre impose à la Russie, le gouvernement Impérial n'a pas cru devoir ajourner par des discussions accessoires une oeuvre de conciliation dont le succès répondrait à ses vœux les plus chers.“

„In Folge dessen hat das kaiserl. Kabinet so eben seine Zustimmung zu den von der österreichischen Regierung übergebenen Propositionen als Entwurf von Präliminarien für Friedensverhandlungen gegeben.“

„Durch seine energische Haltung einer gewaltigen Coalition gegenüber hat Russland das Maß der Opfer bezeichnet, welche es zur Vertheidigung seiner Ehre und Würde zu bringen bereit ist; durch diesen Akt der Mäßigung gibt die kais. Regierung zugleich neuen Beweis ihres aufrichtigen Wunsches, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, einem der Gefittung und der Humanität schmerzlichen Kampfe ein Ende zu machen, Russland und Europa die Wohlthaten des Friedens wieder zu geben.“

„Es ist zu der Erwartung berechtigt, die Meinung aller zivilisirten Länder werde ihm dessen Rechnung tragen.“

Das Konkordat.

VII.

Doch das Stärkste, was vielleicht gegen das Konkordat gesagt worden (abgesehen von bloßen Schmähungen, in denen die farinischen Blätter mit den schweizerischen wetteifern), bringt eben jenes norddeutsche Blatt, aus dem wir schon im vorhergehenden Artikel die lächerliche Uebertreibung, als wäre im Konkordat die Souveränität in unzähligen Fällen aufgegeben, zur Charakteristik der gegen das Konfor-

dat geführten Polemik vorbrachten. Da finden wir nämlich Folgendes:

„Die Krone gibt Alles, die Kirche empfängt Alles.“ Der mittelalterliche Standpunkt der absoluten „Berechtigung und Machtvollkommenheit gegenüber jeder weltlichen Gewalt, wird von dem Papst unterschieden festgehalten. Das Konkordat konstituiert einen vollkommenen Staat im Staate, und dieser Staat übernimmt fast auf allen Gebieten, wo die Kirche das Recht für sich anspricht, die Rolle des „Diener und Vollstreckers ihrer Gebote.“ („Weser Ztg.“ 7. Dezember.)

Wenn wir diese Behauptung mit dem wahren Inhalte des Konkordats prüfend vergleichen, so ergibt sich ein neuer Beleg für den alten Satz, daß in kirchlichen Dingen die öffentlichen Blätter, sei es aus Unwissenheit, sei es aus Böswilligkeit, vielfach geradezu in Irrthum führen.

Und da es immer eine Menge Leute gibt, die nicht höher schwören, als auf die Zeitung, welche sie jeden Tag lesen, aus welcher sie täglich wie aus einem großen Magazin ihren Bedarf an politischer Weisheit holen, so ist leicht zu ermessen, wie auf solchem Wege die größten Irrthümer in Umlauf kommen. So gab es denn auch Leute, die das Wort fleißig wiederholten: „Die Krone gibt Alles, die Kirche empfängt Alles; — der Staat im Staate ist fertig.“ — und doch, wie bodenlos ist diese Behauptung!

Vom Unterricht wurde schon früher (V.) gezeigt, wie Staat und Kirche sich nach sorgfältiger Abgrenzung ihrer Gebiete und Erwägung der beiderseitigen Rechte in diese große Aufgabe theilen, um sie gemeinsam zu lösen zum Wohle der Völker des weiten Reiches und zur Förderung wahrer Kultur. Wo der Staat an den Universitäten alle Professoren ernannt, sogar die Professoren der Theologie, wo der Staat an den Gymnasien und mittleren Schulen alle Professoren und Lehrer ernannt (mit einziger Ausnahme der Religionslehrer, die jedoch nicht ohne seine Zustimmung vom Bischof ernannt werden), wo für die Volksschulen überall der Diözesan-Schulen-Oberaufseher von Sr. Majestät ernannt wird und daneben sogar noch ein eigener, von der Regierung ganz frei aufgestellter Schulrath die Regierungsmaßregeln für die Volksschulen ausführt, da kann doch wahrhaftig kein vernünftiger Mensch sagen, daß der Staat zu Gunsten der Kirche diese Angelegenheit aus der Hand gegeben habe.

Aber vielleicht hat die „österreichische Regierung alle Rechte in Bezug auf die Anstellung der Geistlichen aus den Händen gegeben?“

So wenigstens hat das „Frankfurter Journal“ (30. November) den Inhalt des Konkordats aufgefacht. Uebrig hat sich wohl nicht leicht ein Organ der öffentlichen Meinung blamirt, als das genannte Journal durch diese Behauptung, welche mit dem klaren Wortlaute des Konkordats im offenbarsten Widerspruch steht. Die vorliegende Schrift, nachdem sie alle einzelnen auf diese Anstellung bezüglichen Artikel des Konkordats genau durchgegangen, faßt die Bestimmungen hierüber so zusammen:

„Sichtlich der Befegung der geistlichen Würden und Aemter finden wir ausgedehnte Rechte in der Hand des Kaisers von Oesterreich, wie sie allerdings der Papst nur einem katholischen Regenten zugesetzen kann und wird, der dieselben in einer Weise übt, daß die Kirche dadurch in der Erreichung ihres „erhabenen Zweckes nicht gehindert oder gestört wird.“ „Der Kaiser ernannt (bis auf 2) alle Bischöfe seines weiten Reiches; doch hört er dabei auf den Rath der Bischöfe.“

„Der Kaiser ernannt die meisten Domherren in seinem Reiche; doch achtet er dabei auf den Vorschlag der Bischöfe.“

„Der Kaiser repräsentirt bei einer sehr großen Menge von Pfarren diejenigen, welche dann der Bischof auf diese Pfarre kanonisch einsetzt; da aber der Kaiser dieses wichtige Recht zum Heile der Gläubigen ausüben will, beachtet er auch hierin die Stimm-

„me der Bischöfe, welche doch wohl am meisten in der Lage sind, die Tauglichkeit und Würdigkeit eines Seelenhirten zu beurtheilen.“

„Sind das nicht höchst ausgedehnte Rechte in der Hand des Kaisers? Was hat dagegen der Papst? So viele höhere Domherrenstellen, als es Bisthümer gibt.“

„Und was haben die Bischöfe? Einige haben keine einzige Pfarre in ihrem Bisthum frei zu vergeben, andere nur etliche wenige, nur selten Einer die Hälfte. Denn es gibt in Oesterreich auch sehr viele Privatpatronatsrechte.“

„Und bei dieser Lage der Dinge gibt es noch Leute, welche sagen, der Staat habe im österreichischen Konkordate die Aufstellung der Geistlichen vollständig aus der Hand gegeben!! Mögen Solche doch erst die Verhältnisse in Oesterreich kennen lernen, bevor sie ein so blindes Urtheil aussprechen.“

Oder vielleicht hat der Staat seine Gesetzbücher und seine Gerichte und seine Gefängnisse durch das Konkordat verloren?

Die vorliegende Schrift bemerkt hierüber nach einer umfassenden Erörterung der einzelnen Artikel Folgendes: „Hieraus sieht man offenbar wie sorgfältig in den hierüber vereinbarten Bestimmungen die Selbstständigkeit beider Gewalten geachtet wird. Die Kirche hat ihr eigenthümliches Gebiet, welches hinsichtlich der Streitfälle, die zur Entscheidung vor das kirchliche Gericht gehören, näher bestimmt wird; und ihre Strafgewalt wird sie im Geiste christlicher Liebe und kluger Mäßigung handhaben, wie die Bischöfe schon vor sechs Jahren feierlich versprochen und bis zur Stunde redlich gehalten haben.“

„Der Staat behält seinerseits das große Gebiet, welches in dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch und in dem Strafgesetzbuch mit der Präordnung und Strafprozeß-Ordnung geregelt ist, ungeschmälert auch über die Geistlichen. Nur die bürgerliche Gesetzgebung über die Ehe erleidet einige Modifikationen; doch bleibt auch hier, da der Staat die bürgerlichen Eheverbote behält und die bürgerlichen Wirkungen der Ehe vor den weltlichen Richter gehören, noch ein umfangreiches Gebiet bürgerlicher Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit. Ueber das Patronatsrecht, wovon jedoch das bürgerliche Gesetzbuch nur an einer Stelle beiläufig Erwähnung macht (S. 1471), entscheidet nach einem billigen Grundsatz, wenn es ein geistliches ist, das kirchliche Gericht, wenn es ein weltliches ist, das weltliche Gericht. Endlich die Strafgewalt des Staates bleibt ihrem ganzen Umfange nach wie über die Laien so über die Geistlichen, nur daß in der Art der Handhabung eine schonende Rücksicht zu nehmen ist, die nicht so sehr dem Einzelnen, als dem ganzen Stande erwiesen wird um seines nothwendigen Ansehens und wohlthätigen Einflusses willen. Und nun mag jeder Billigdenkende urtheilen, ob hiermit der Staat sich wirklich etwas vergeben habe und unter diesen Bestimmungen die Gerechtigkeit leide.“

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 25. Jänner. Der „Oesterr. Volksfreund“ schreibt:

Mehrere hiesige Blätter bringen heute einige, die Jesuiten betreffende Nachrichten, welche durchaus unrichtig sind.

Diese Ordensmänner errichten in Kalksburg kein Noviziat, sondern eine Erziehungsanstalt für Knaben. Zum Ankauf der nothwendigen Lokalität haben Se. k. k. apost. Majestät der Kaiser 30.000 fl. huldreichlich geschenkt. Zwar besitzt die Gesellschaft Jesu in Wien kein eigenes Haus, doch finden ihre Glieder durch die unerlöschliche Gnade Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este, dessen ritterlicher Glaubens-Eifer kein Opfer scheut, um das Reich Gottes auf Erden nach jeder Richtung hin zu vermehren. — Unterkunft und Subsistenz Mittel. — somit ist ihre bleibende Ansiedlung ziemlich gesichert. Ob Mangel an Ordenspriestern das Hinderniß der Uebernahme eines eigenen Gotteshauses war, möchten wir bezweifeln; das können wir aber mit Bestimmtheit versichern, daß von der Uebernahme der italienischen Kirche durch die Jesuiten keine Rede war. Welche Kirche immer von der anordnenden höchsten Autorität ihnen eingeräumt werden wird, sie werden weder das Andrängen unberufener Freunde, noch das Geschwätz der glatten und gehässigen Feinde achtend, alle ihre Leibes- und Seelenkräfte dem Dienste Gottes und dem Heile der Menschen widmen.

Daß der General der Gesellschaft Jesu, P. Bekr, welcher die Rektoren der Collegien ernannt, irgend Jemanden mitgetheilt haben sollte, wenn er zum Leiter des vielleicht in Aussicht stehenden Collegiums in Wien bestimmt habe, können wir kaum glauben; es gehört also die Mittheilung in Bezug auf eine dießfalls genannte Persönlichkeit in das Reich der müßigen Konjekturen.

— Ihre kaiserlichen Hoheiten Herr Erzherzog Rainer und Gemalin sind gestern Morgens von Bozen, allwo sich dieselben zuletzt längere Zeit aufhielten, hier eingetroffen. Sie haben von Bozen aus die Route über Verona, Venedig, Triest und Laibach genommen.

— Heute Nachmittag um 2 Uhr findet das militärische Leichenbegängniß des verstorbenen Herrn JZM. und Präsidenten des Militär-Appellationsgerichtes August Freiherrn v. Turzky Statt. Die Einsegnung des Leichnams erfolgt in der St. Stephanuskirche, die Beerdigung am St. Marxer Friedhofe. Die ausrückenden Truppen werden sich am St. Stephanusplatz aufstellen.

— Die prachtvolle Wohnung, welche der frühere königl. englische Gesandte Lord Westmoreland im Coburg'schen Palais inne hatte, und in welcher die Einrichtung dieser Tage litigando verkauft wurden, wird nun für den Gebrauch der herzoglich Coburg'schen Familie selbst mit großer Pracht eingerichtet. Lord Westmoreland wird Wien vorläufig nicht mehr besuchen.

— Im künftigen Monate werden auf dem Bauplatz für die Votivkirche die Vorbereitungen für die am 24. April stattfindende feierliche Grundsteinlegung getroffen werden.

— Die h. Statthalterei hat die hiesige Handels- und Gewerbekammer aufgefordert, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob sie eine Mählordnung, über deren Nothwendigkeit die Meinungen verschieden getheilt sind, im Allgemeinen noch als zweckmäßig erachte, bejahenden Falles einen möglichst vollständigen Entwurf eines solchen Gesetzes zu verfassen, im andern Falle aber die allgemeinen Gewerbestimmungen anzudeuten, welche nach Aufhebung der Mählordnung nothwendig erscheinen dürften.

— Die hiesige Handelskammer hat eine Prüfung der Erfindung des Chemikers in Ebenfurt, Hrn. Schulz, welche nach seiner Angabe darin besteht, daß das Brot um 30 bis 40 Prozent billiger erzeugt werden kann, beschlossen, und die Einsegnung von Mustern solchen Brotes verlangt.

— Der Uebelstand, daß Frachtenempfänger ihre zur Abgabe gelangenden Güter durch längere Zeit unbezogen lagern lassen, hat Ueberfüllungen der Magazine in den Bahnhöfen der Nordbahn und Mangel an Waggons, da solche nicht gleich abgeladen werden können, veranlaßt. Die Direktion der Nordbahn hat demnach den S. 28 der Frachtenbestimmungen abgeändert. Vom 1. Februar angefangen werden alle Frachtgegenstände in allen Nordbahnhöfen nur drei Tage lagerungsfrei Zeit genießen. Nur der mineralischen Kohle wird eine gebührenfreie Einlagerung von vier, dem Brennholze und den Eisenschlacken von acht Tagen zugestanden. Vom vierten, beziehungsweise fünften und neunten Tage ist ein Lagerzins nach dem Tarife zu entrichten. Provisorisch wurde auch für die Stationen von Pörschitz bis Oderberg die lagerzinsfreie Zeit auf nur zwei Tage herabgesetzt, dagegen die Lagerzinsgebühr von 1/2 kr. auf 1 kr. pr. Zentner und Tag erhöht.

— Die häufigen Klagen, welche alljährlich über verübte Feld- und Garten-Diebstähle anhängig gemacht werden, sollen die Aufmerksamkeit des Ministeriums des Innern auf sich gezogen haben, und, wie der „Pesther Lloyd“ mittheilt, wird jetzt an dem Entwurfe eines Feldpolizeigesetzes gearbeitet, das für die ganze Monarchie in Wirksamkeit gesetzt werden soll. Die Beaufsichtigung der Feldfrüchte soll unmittelbar den Gemeinden übertragen werden. Die Mitglieder der Kommune hätten die Thäter zu ergreifen, dieselben für den verursachten Schaden zur Entschädigung anzuhaltend, in gewissen Fällen jedoch sie der Behörde zur Bestrafung auszuliefern. Man hofft, auf diese Art dem weiteren Umsichgreifen des Felddiebstahls zu begegnen, um so eine Lücke in unserer einheimischen Agrarkultur-Gesetzgebung auszufüllen.

— Mit den Ausgrabungen der Grundfesten für den Bau der neuen Bank- und Börsegebäude, wurde an der Stelle des ehemaligen Traun'schen Hauses auf der Freilung gestern begonnen. Die Mauerarbeiten werden mit Zulaß der Witterung unverzüglich in Angriff genommen werden. Die rückwärtigen Lokalitäten der Traun'schen Häuser werden zu Georgi geräumt und sogleich demolirt.

Aus Czernowitz, 2. Jänner meldet die „Wiener Ztg.“: Als Se. Majestät der Kaiser im Sommer vorigen Jahres die Stadt Czernowitz mit ihrer Anwesenheit beglückte, ward Allerhöchstdenselben bei dem Festschießen, welches dem Monarchen zu Ehren veranstaltet wurde und an dem sich Se. Majestät in Person zu theilnehmen geruhten, der erste Preis zu Theil, eine in Czernowitz erzeugte Doppelflinte. — In gnädiger Erinnerung dieses Vorfalls sandten Se. Majestät gleich nach ihrer Ankunft in Wien einen großen, prachtvoll gearbeiteten silbernen Pokal als Preis zum Festschießen an den Czernovitzer Schützenverein, welches kostbare Geschenk zu einer feierlichen

Versammlung im dortigen k. k. Regierungsgebäude Veranlassung gab, bei welcher der k. k. Landespräsident Herr Schmalz nach einer hochbegeisterten Ansprache an alle Anwesenden und unter dem donnernden Vivatrufen der in und vor dem Regierungsgebäude versammelten den Pokal an den Vorstand des versammelten Schützenvereins übergab, welcher denselben unter heißem Danke und lautem Jubelrufe seiner Bestimmung gemäß in Verwahrung nahm. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig haben in gnädiger Erinnerung an die in der Mitte der treuen Bewohner der Bukowina und deren Hauptstadt verlebten Stunden die Bitte des Schützenvereins gewährt und das Protectorat der Czernovitzer Schützengesellschaft angenommen. Zugleich erhielt der Schützenverein von Sr. kais. Hoheit einen prachtvoll gearbeiteten Scheibensbogen zum Geschenk, welcher im Dezember bei einer großartigen Versammlung im k. k. Regierungsgebäude vom Herrn k. k. Landespräsidenten der anwesenden Schützengesellschaft übergeben wurde.

Wien, 26. Jänner. Die Frage: ob Krieg, ob Frieden, naht sich der Entscheidung. Es wird uns versichert, daß der offizielle Bericht des Grafen Schrenky über seine Unterhandlungen mit dem Grafen v. Resselrode und die Note, worin der Reichskanzler dem österreichischen Gesandten die einfache und vorbehaltlose Annahme der österreichischen Propositionen als Grundlage weiterer Unterhandlungen notifizirt, im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffen ist. Oesterreich theilt in diesem Augenblicke seinen Alliierten diese Aktstücke mit, und von der Annahme derselben in Paris und London hängt natürlich die Unterzeichnung der Präliminarien des Friedens ab. Wir zweifeln, daß die Antwort der westlichen Kabinete auf die neuesten österreichischen Mittheilungen früher als binnen acht Tagen in weiteren Kreisen bekannt werden wird. In Paris war schon vor mehreren Tagen das Gerücht von der Unterzeichnung der Präliminarien verbreitet; es war dieß offenbar verfrüht, und das Publikum wird sich wohl noch einige Zeit gedulden müssen. Ueber den Waffenstillstand verlautet noch nichts Bestimmtes, aber verlässlichen Nachrichten zu Folge, wollen die Westmächte nicht vor Unterzeichnung der Präliminarien des Friedens die Feindseligkeiten suspendiren. (Donau.)

— Se. Majestät der König von Schweden hat dem mährischen Historiographen Herrn Dr. Beda Dudík das Ritterkreuz des Wasa-Ordens verliehen. Diese Auszeichnung ist um so ehrenvoller, als der verorbene M. Marini in Rom der letzte katholische Priester war, welcher diesen Orden trug, daher Dr. Dudík nunmehr der einzige katholische Priester ist, der den ritterlichen Wasa-Orden tragen wird. Auch soll Se. Majestät der König die zarte Aufmerksamkeit gehabt haben, dem Hrn. Dr. Dudík dieselbe Ordens-Deforation zu senden, mit welcher der berühmte dahingeschiedene Präsekt des vatikanischen Archivs geschmückt war.

Fiume, 21. Jänner. Unsere Handelskammer hat sich in der am 7. Jänner abgehaltenen Sitzung einhellig für das Prinzip der Gewerbefreiheit ausgesprochen, was Angesichts unserer freigewerblichen Verhältnisse ohnedieß mit völliger Bestimmtheit vorauszu-sehen war.

Den vielen großartigen industriellen Establishments in Fiume hat sich in jüngster Zeit ein neues angereicht. Es ist nämlich vor wenigen Wochen die einer Gesellschaft gehörige Dampfmaschine unter dem Namen: „primo molino a vapore“ in Fiume in Betrieb gesetzt worden, welche wegen der Lage in der contrada dei macelli eine neue Zierde unserer freundlichen Stadt bildet, und deren Entstehen wir mit warmer Theilnahme begrüßen. In dem soliden, architektonisch einfach gehaltenen Fabriksgebäude herrscht bereits eine Thätigkeit, die den Beschauer angenehm herührt, und rastlos im kreisenden Wirbel drehen sich die eisernen Räder, als gelte es, einen Welttheil mit Mehl und Ories aller Sorten und von ausgezeichnetster Qualität zu versehen. Das Mahlwerk ist auf 10 Steine eingerichtet, und wird nach gänzlicher Vollendung innerhalb 24 Stunden ein Getreidequantum von mehr als 500 niederöstr. Metzen vermahlen. Außerdem sind noch 3 Reisschälmaschinen, ferner eine für die Auschrotung der Gerste, endlich eine Maschine (der Zylinder mit hydraulischem Druck) für Erzeugung der Pasta nach grüneisener Art aufgestellt, welche bis jetzt nicht im Betriebe stehen. Das Werk wird von einer Dampfmaschine von 40 Pferdekraft mit Niederdruck, einem horizontalen Zylinder ohne Condensator in Bewegung gesetzt. Dieselbe ist nach dem belgischen Systeme von G. L. in der Maschinenwerkstätte zu Coillet in Belgien erbaut, und bedingt durch ihren leichten und gleichförmigen Gang die Erzeugung eines vorzüglich schönen Mehles. Das geordnete Zusammenwirken der Arbeiter und die Reinlichkeit in der Fabrik wirkt auf das Auge recht wohlthuend; ein Beleg, daß sich das Werk einer umsichtigen Leitung erfreut. (Triest. Ztg.)

Frankreich.

Die Trauerfeierlichkeiten für A. Mickiewicz fanden am 22. d. M. in Paris, wohin die französische Regierung auf ihre Kosten den Leichnam des polnischen Dichters bringen ließ, in der Magdalena-Kirche statt. Die Räume der Kirche reichten kaum hin, die Zahl Aller zu fassen, welche dieser Trauerfeierlichkeit beiwohnten. Die gesammte polnische Emigration war zugegen; man bemerkte darunter die Fürsten Adam und Ladislaus Czartoryski, die Grafen Branicz und Zamojski, die Generale Dembinski, Jermolowski, Czarnowski, Chawronski, Wolowski, Zaleski, Ebonowski, Minister des Auswärtigen im Jahre 1830, ferner Oberst Boryski, den Dichter Bobarn u. Dann Villemain, Cousin, Michelet, Baron Taylor, Paul Lacroix, Eduard Thierry u. und die Familie Mickiewicz. Am den Katafalk, der inmitten der Kirche aufgestellt war, standen die Zöglinge der polnischen Schule, ein Priester des griechisch-unierten Ritus und ein polnischer Offizier der kosakisch-ottomanischen Legion, welche letztere den Leichnam aus Konstantinopel hieher gebracht. Nach der Feierlichkeit wurde die Leiche nach Montmorency geschafft, wohin außer den zunächststehenden Freunden und Verwandten sich eine große Zahl von Mickiewicz's Verehrern mittels Eisenbahn verfügte.

Großbritannien.

Die englische Presse beharrt in ihrer mißtrauischen Stellung zu den Friedens-Aussichten. Die „Times“ behandelt das Thema am eingehendsten. Wenn die Vorschläge Rußlands aufrichtig gemeint seien, bedürfe es keines Waffenstillstandes. In Englands Interesse liege es, eine schnelle Entscheidung über Krieg oder Frieden zu erlangen. Die „Times“ ist gegen eine Zulassung Preußens und schlägt Frankfurt am Main als Kongressort vor. Endlich wünscht sie, Lord Palmerston selbst solle dabei der Vertreter Englands sein, was nur möglich wäre, wenn die Unterhandlungen rasch durchgeführt würden. Die gegen die englische Presse gerichteten Angriffe der Pariser Presse finden ebenfalls eine Erwiderung von Seite der letzteren, welche in „Daily-News“ scharfer und feindseliger, als in irgend einem anderen Organe auftritt. Selbst der „Globe“ nimmt in Bezug auf Bismarck die Partei der englischen Presse gegenüber dem „Pays“ und versichert, daß die erstere dieselbe Meinung der englischen Regierung selbst vertritt.

Spanien.

Aus Madrid schreibt man unterm 17. Jänner: „Nachdem G. Spartero gestern in den Cortes die im Kabinete eingetragenen Veränderungen angezeigt und bemerkt hatte, daß 6 Minister aus von der Politik unabhängigen Rücksichten des Zartgefühls ihre Entlassung eingereicht hätten, Ihre Majestät die Königin aber nur dreien derselben willfahrt habe, erklärte Gomez de la Serna, der das ihm wiederholt angetragene Justiz-Ministerium ablehnen zu müssen glaubte, sich über die Gründe seiner Weigerung. Er erinnerte an die Angriffe, deren Gegenstand er in den drei Justiztagen von 1854 als Mitglied des Kabinetes war und sagte: „Ich weiß, wie sehr das Ministerium in den schwierigen Verhältnissen, die das Land durchzumachen hat, des Beistandes bedürftig ist; ich wollte nicht, daß meine Anwesenheit im Kabinete meinen Kollegen eine lästige Opposition erschaffe, und deshalb habe ich die mir angetragene Ehre abgelehnt.“

Der abgetretene Justizminister Alfonso Martinez hob hervor, daß er seit seinem Eintritt ins Kabinete nie der Gegenstand eines Adelsvotums der Cortes gewesen sei; in Anbetracht des Crustes der gegenwärtigen Lage aber habe er erwogen, daß das Kabinete der Einheit ermangle, und er habe sich verpflichtet erachtet, seine Entlassung zu nehmen. Er versicherte zugleich, daß er das neue Kabinete unterstützen werde. Letzteres wird heute fast von allen Journalen angegriffen, namentlich aber von den progressistischen; im Kongresse jedoch hat es sofort genügende Unterstützung gefunden. Der Progressist Sagasta stellte nämlich heute den Antrag, die Cortes sollten erklären, daß die gestern von Spartero über die Kabinettsänderung gegebenen Erklärungen sie nicht befriedigt hätten. Dieser Antrag veranlaßte sehr lebhaftes Erörterungen. Sagasta erklärte, dem Kabinete werde stets die politische Einheit fehlen, so lange Spartero und O'Donnell gleichzeitig Sitz darin hätten.

O'Donnell erwiderte, daß die Aenderung im Ministerium durch die Verschiedenheit, die sich unter den Ministern kund gegeben habe, herbeigeführt worden sei, und daß sie demnach den konstitutionellen Institutionen vollkommen entspreche. Er setzte hinzu, daß die Ansichten Spartero's von sämtlichen Mit-

gliedern des neuen Kabinetes getheilt würden, und daß somit die Einheit der Regierung gesichert sei.

Cascojura erklärte, daß er der progressistischen Partei angehöre. Er habe in den Reihen der Gemäßigten gekämpft, so lange sie ihm den rechten Weg zu verfolgen schienen; seine Ueberzeugung aber habe ihn gezwungen, einen Schritt nach Vorwärts zu thun. Er wundere sich, diese Angriffe von der Bank der Progressisten ausgehen zu sehen, und erkläre feierlich, nicht Minister sein zu wollen, wenn er nicht eben so gewiß auf die Majorität der Kammer, als auf die Majorität der Partei zählen könne, der er angehöre.

Bei der Abstimmung fiel der Antrag Sagasta's mit 146 gegen 37 Stimmen durch; die Minorität bestand aus den Demokraten und den alten Gemäßigten.

Donaufürstenthümer.

Belgrad, 17. Jänner. Wie wichtig eine Eisenbahn für ein Land, ist nicht in Frage zu stellen; besonders wichtig ist aber eine solche, wenn sie die bedeutendsten Plätze der Welt mit einander gewissermaßen in nähere Verbindung bringt. Darum wurde, als die Proklamation der hohen Pforte in Bezug auf den Bau eines Schienenweges von Konstantinopel nach Belgrad hier bekannt ward, dieser Plan mit höchstem Interesse aufgenommen. Jedermann sah ein, welche großen, ja jetzt noch unberechenbaren Vortheile für ganz Serbien daraus erwachsen müßten, da man schon für gewiß anzunehmen berechtigt ist, daß von dem vis-à-vis liegenden Semlin uns zwei Bahnhöfen mit dem Herzen Europa's verbunden werden, sowohl die durch die französische Gesellschaft von Temesvár kommende, als auch diejenige, welche eine Association ungarischer Magnaten von Raab auszuführen unternommen hat. Sollte nun jene Bahn von Konstantinopel nach Belgrad zu Stande kommen, so würde letztere Stadt — schon jetzt kein unbedeutender Handelsplatz — bald einen für den Augenblick noch in seiner Ausdehnung gar nicht zu berechnenden Aufschwung gewinnen. Bei der bekannten Reclität des Belgrader Handelsstandes, da z. B. Bankrotte nur höchst selten, ja fast gar nicht vorkommen, würde unsere Stadt einer der wichtigsten Plätze für den orientalischen Zwischenhandel werden. Aber auch das ganze Land würde sehr durch den Bau gewinnen, da bei der hinlänglich bekannten Produktionsfähigkeit Serbiens dessen Industrie sich schnell entwickeln und heben könnte. Die Eisenbahn wäre gewissermaßen die Hauptader, der sich schnell eine Anzahl Nebenadern durch Anlage von Kunststraßen, welche alle größeren Städte des Landes mit dieser in Verbindung brächten, anschließen würden. Sowohl Volk als Regierung sehen dieß Alles zu wohl ein, um nicht das Mögliche zu thun, damit dieß Unternehmen in's Leben trete. Alle Hindernisse würde man möglichst zu beseitigen suchen, um förderlich auf die Entwicklung zu wirken.

Um so unangenehmer waren die Meinungsverschiedenheiten, welche Anfangs zwischen der hohen Pforte und der serbischen Regierung hierüber obwalteten, und erfreulich ist es daher, daß diese nun vollständig beseitigt sind. Nach einer neuerdings hier eingetroffenen Zusicherung des Großveziers nämlich erklärt die türkische Regierung, keineswegs in die Rechte der Serben eingreifen zu wollen; sie werde im Gegentheil, sobald zum Abschluß mit irgend einer, sei es französischen oder englischen Association, über den Bau geschritten werden würde, dieselben als Mitcontrahenten zuziehen, und ihnen alle Rechte und Befugnisse eines solchen, so weit sie Serbien betreffen, einräumen.

Wenn sich gleich mehrfach Stimmen erhoben haben, welche eine andere Linie in Vorschlag brachten, so scheint uns doch unzweifelhaft die zuerst projectirte über Adrianopel, Philippopel, Sofia, Nissa nach Belgrad sowohl für Konstantinopel als auch für ganz Europa die vortheilhafteste, da besonders der Bau selbst mit weniger Schwierigkeiten und Kosten verbunden wäre, indem man sich fortwährend den Fluß-Thälern entlang ziehen könnte, weshalb wir den lebhaftesten Wunsch hegen, das Unternehmen möge recht bald begonnen werden. (Oestr. Btg.)

Türkei.

In einer „Times“-Korrespondenz aus Konstantinopel vom 10. Jänner heißt es unter Anderm: — Der Sturm, welcher Omer Pascha drohte, scheint sich zu verziehen. Die Gesichter der türkischen Beamten haben wieder ihren herotypen friedlichen Ausdruck angenommen und sie finden, daß der Serdar am Ende nicht so sehr zu tabeln sei; die Existenz des Untersuchungs-Ausschusses, dessen Einsetzung kein Geheimniß war, wird abgeläugnet und der Vorfall, die geheime Geschichte des Falles von Kars zu enthüllen, scheint ganz vergessen. Natürlich liegt der Gedanke nahe, diese plötzliche und etwas gezwungene

Umsimmung äußern Einflüssen zuzuschreiben, da sie unmittelbar nach dem Eintreffen der zwei britischen Kommissäre erfolgt ist, welche Omer Pascha's Armee nach Mingrelieu begleitet hatten, und da man weiß, daß der eine derselben, Oberst Simmon's, bei der Leitung der dortigen militärischen Operationen eine Rolle spielte. Aber Europa hat ein Recht zu wissen, wer die Schuldigen sind, und wenn das Parlament zusammen tritt, muß es fragen: Wer hat die Sendung des türkischen Kontingents nach Asien verhindert? — So weit ich erfahren konnte, verhält es sich damit folgendermaßen:

Auf die brieflichen Vorstellungen von General Williams schlug Lord Stratford dem General Vivian vor, mit dem Kontingent nach Asien zu eilen. Dieser war gern dazu bereit, da er seinen Lieblingsplan — die Bildung des Kontingents — durch eine Waffenthat zu rechtfertigen wünschte, doch fand er es vorher notwendig, das Terrain durch General Smith (früher bei den Paschi-Bozucs) rekonstruieren zu lassen, und als General Smith berichtete, daß er mit seinen 8000 Mann nicht im Stande sein würde, etwas zum Entsatz von Kars zu unternehmen, wandte er sich an Lord Stratford mit dem Gesuch, sein Kontingent auf 10.000 Mann zu erhöhen. Die türkische Regierung machte einige Schwierigkeiten, so weit es auf die Verstärkung des Kontingents selber ankam, erklärte sich dagegen bereit, andere Truppen unter Vivians oder eines andern Generals Kommando zu stellen, und zwar seine Streitmacht auf 35.000 bis 40.000 Mann zu bringen. Dieses Anerbieten wurde ebenfalls von General Vivian und Lord Stratford angenommen, zur Begutachtung heimgesandt und in wiederholten Mittheilungen dringend empfohlen, aber die Antwort aus London bestand in der Weisung, die Sache sein zu lassen. Durch welchen Einfluß diese Antwort erwirkt wurde, das wissen wir hier nicht, allein daß die Weigerung von der englischen Regierung ausging, ist, wie ich glaube, Thatsache.

(Man erinnert sich der Anklage, welche ein „Times“-Artikel vorige Woche gegen Lord Stratford erhob, und gegen welche ihn bis jetzt keines der Regierungsblätter vertheidigt hat!)

Mr. Murray soll die persische Grenze auf dem Wege nach Mossul passiert haben. Alle Vermittlungsversuche des französischen Gesandten sind gescheitert. Die Perser haben, da sie ohne Vertretung in London sind, ihre ganze Korrespondenz Lord Stratford zugeschickt, damit er sie seiner Regierung vorlege. Auch sollen sie die Vermittlung der Türkei angesprochen haben; dieß Gerücht bedarf indeß der Bestätigung. Das Merkwürdigste ist, daß sie die Sache als einen Privatsreit ansehen, der ihre Beziehungen zu England nicht berühre.

Telegraphische Depeschen.

Gallipoli, 14. Jänner. Heute scheiterte bei Mirtosito auf der Fahrt nach Malta die englische Fregatte „Apollo“. Die Mannschaft wurde gerettet. Kapitän Johnson tödtete sich durch einen Pistolenschuß.

* Paris, 26. Jänner. Die Börse hält an der Meinung fest, daß die Friedenskonferenzen in Paris stattfinden werden.

* London, 26. Jänner. Nach der „Times“ wäre Frankfurt zum Konferenzorte bestimmt, und Lord Clarendon selbst werde England dabei vertreten. „Daily News“ melden als bestimmt, nach erfolgter Zeichnung der Friedenspräliminarien werde sofort ein zeitweiliger Waffenstillstand abgeschlossen, und mit den Konferenzverhandlungen begonnen werden.

* Turin, 25. Jänner. Unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs sollen demnächst mehrere wichtige Ministerberathungen stattfinden. Der „Espero“ widerlegt die Nachricht von Einstellung der Verbündungen für die englisch-italienische Legion. Der Fremdenbesuch in Nizza ist heuer sehr zahlreich.

* Rom 23. Jänner. Ein Zirkular des Ministers des Innern beantragt die Einführung von Zivildourenneuren für einzelne oder vereinte Gemeinden. Die Carnevalsvergünstigungen sind wie üblich gestattet. Ein Gensd'armierlieutenant war kürzlich menschenmörderisch angefallen, seine Wunde ist nicht gefährlich, der Mörder entflieht.

* Alexandrien, 20. Jänner. Während des Sturmes am 15. strandeten sieben Schiffe im Hafen. Eine holländische und eine schwedische Brigg wurden durch die Mannschaft der f. f. Fregatte „Venus“ mit vieler Mühe flott gemacht. Die „Venus“ trug auch zur Rettung einer französischen, auf eine Untiefe gerathenen Brigg und des österreichischen Fahrzeuges „Rosina“ bei.

(Oestr. Corres.)

